

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonnen
jeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Feidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgensborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wichter, Wildbachjahn.

Nr. 63.

Dienstag, den 1. Juni 1915

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 391.

Wer nach § 1 der Bekanntmachung über Malz vom 17. Mai ds. Js. (N.-G.-Bl. S. 279) Darmsalz mit Beginn des 25. Mai 1915 in Gewahrhaft hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Eigentümern unter Kennung der Eigentümer und des Lagerungsortes dem Deutschen Brauerbund E. B. in Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 10, anzuzeigen. Die Bierbrauereien haben außerdem die Mengen anzuzeigen, die mit Beginn des 25. Mai in Verarbeitung begriffen war; ferner anzuzeigen, wieviel Malz sie nach den §§ 1 bis 3 der Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien vom 17. Februar 1915, (N.-G.-Bl. S. 97) in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 verwenden dürfen, sowie, wieviel Malz sie seit dem 1. April bis zum 24. Mai zur Bierbrauerei verwendet haben.

Die Anzeigen sind bis zum 1. Juni zu erstatten.
Zur Durchführung der Anzeigen hat der Deutsche Brauerbund E. B. Anzeigenordrude herstellen lassen, die er im allgemeinen unmittelbar den Brauereien zuweisen wird. Erforderlichenfalls weiter benötigte Anzeigenordrude können vom Deutschen Brauerbund E. B. oder durch die hiesige Handelskammer unentgeltlich bezogen werden.

Die Eingangs bezeichnete Bekanntmachung vom 17. ds. Mts. enthält folgende Strafbestimmungen:

§ 12.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 30 000 Mark wird bestraft:

1. wer die im § 1 Absatz 1 und im § 2 Absatz 1 vorgeschriebenen Anzeigen nicht erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
2. wer der Vorschrift im § 3 Absatz 1 Satz 1 zuwider Malz in anderer Weise als durch den Deutschen Brauerbund E. B. absetzt;
3. wer unbefugt Malz, das von einer Aufforderung, nach § 3 Abs. 1 Satz 2 betroffen ist, beiseite schafft, beschädigt, zerstört oder verbraucht;
4. wer eine Verletzung nach § 4 Absatz 2 zuwiderhandelt;
5. wer den nach § 11 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 13.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Malz vorräte an, die er bei der Aufnahme der Malzvorräte vom 27. März 1915 verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen bewirkten Strafe frei.

Wiesbaden, den 26. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1773.

Nr. 392.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Befehlssbereich der Festung Mainz an:

Jede deutschfeindliche Kundgebung, sowie jede Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Krieg ist verboten.
Wer sich einer deutschfeindlichen Kundgebung schuldig macht, bezweckend wer vorzüglich oder fahrlässig unwahre Nachrichten über den Krieg verbreitet oder zur Zersplitterung gegen dieses Verbot auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen angedroht wird.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. — Die Bekanntmachung vom 31. Juli 1914 wird aufgehoben.

Mainz, den 19. Mai 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
v. Büding, General der Artillerie.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen setzten gestern, nachdem wir sie bei Angres zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Gefangene abgenommen hatten, mit starken Massen zu einem Gegenangriff längs der Straße Bessune-Souchez an, wurden aber unter den empfindlichsten Verlusten auf der ganzen Front abgeschlagen.

In der Nacht nahmen wir die schwache Besatzung des Ostfeldes von Ablain, deren Verbleiben in der dort vorgeschobenen Stellung nur unnützes Blut gekostet hätte, unbemerkt vom Feinde auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurück.

Südlich Souchez wurde gestern Abend ein französischer Angriffsversuch durch unser Feuer im Keime erstickt. Das südwestlich Souchez liegende, von den Franzosen als von ihnen erobert erwähnte Schloß Le Carient ist dauernd von uns gehalten.

Südlich Neuville wiesen wir feindliche, mit Minen und Handgranatenfeuer vorbereitete Vorstöße leicht ab. Im Prießterwalde nordwestlich Pont-a-Mousson schienen die Franzosen, wie am 27. Mai, abends einen größeren Angriff vorbereitet zu haben. Unser Feuer hielt den Feind nieder. Vereinzelt nachfolgende feindliche Teilvorstöße wurden blutig zurückgewiesen.

Unsere Flieger belegten die besetzten Orte Gravelines und Dünkirchen, sowie den Clappenort St. Omer

Nr. 393.

Bekanntmachung.

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes für das 3. Vierteljahr 1915 findet am 29. Juli statt. Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Gemeindevorstand Peters in Wiesbaden, Adelheidstraße Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahenden Falls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolgreich einer Hufschmiedepflichtung sich unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfennig Postbestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Hufschmiede ist im Regierungs-Ämtsblatt von 1904, Seite 496/98, und im Frankfurter Ämtsblatt von 1904, Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 22. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1764.

Nr. 394.

Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstliche“ gekennzeichnete Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“

zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

Der Regierungs-Präsident.
von Reister.

Vorstehende Bekanntmachung wird wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die nicht für mich persönlich bestimmten dienstlichen Sendungen bitte ich unter der Adresse

Landrat Wiesbaden

abzusenden.

Wiesbaden, den 26. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 395.

Die Bestimmung, daß nach §§ 2 und 5 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 29. April 1915 — N.-G.-Bl. S. 275 — die Verwendung von Dek von Dek von Fußboden bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark eventuell Haft verboten ist, ist im Publikum noch wenig bekannt.

Die Herren Bürgermeister, wollen für weitgehende Bekanntgabe Sorge tragen.

Wiesbaden, den 26. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1764.

mit Bomben und erzielten auf einem feindlichen Flugplatz nordöstlich Fismes mehrere Treffer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Dubissa griffen die Russen südöstlich Kurlovian und südöstlich Kielmy ohne Erfolg an. Im weiteren Verlauf der Kämpfe an der unteren Dubissa wurde der Gegner an vielen Stellen über den Fluß geworfen. Bei der Verfolgung wurden noch 380 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von Przemysl näher herangeschoben. Auf der Front zwischen Wignia und Lubaczowka-Abchnitt (östlich Radymno und Jaroslaw) machten die Russen wiederholte verzweifelte Teilangriffe. Sie wurden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Das russische 179. Infanterie-Regiment ist aufgerieben.

Westlich und südlich Sienawa hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach zehntägiger Artillerie-Vorbereitung griffen die Franzosen östlich des Bikanals unsere Stellungen nördlich von d'Houdet-Ferme um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Eine Anzahl Zaven von 4 verschiedenen Regimentern wurden gefangen genommen.

Nichtamtlicher Teil.

Die bisherige Stellung Italiens im Dreibund.

W. B. na. Berlin, 29. Mai. In ihrem politischen Tagesbericht geht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf die Stellung Italiens im Dreibund ein, dessen Anstoß nach dem Wort des Fürsten Bismarck bewirkt wurde, um zu verhindern, daß im Falle eines Krieges mit Rußland Italien Oesterreich in die Beine beiße. Der Dreibund habe sich als ein außerordentlich starkes Gegengewicht gegen französische Angriffsgelüste erwiesen. Freilich wirkten die aus früherer Zeit überkommenen Gegensätze zwischen der Habsburgischen Monarchie und Italien auch unter der Decke des Dreibundes fort, wozu nach starke Strömungen, die von den Kapitalen und der vom Pariser Orient abhängigen Freimaurerei genährt wurden, hinzukamen. Symptomatisch für das mit dem Geist des Dreibundes schwerlich in Einklang stehende Verhalten waren die großen Anstrengungen, die der italienische Minister des Äußern Prinetti bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Dreibundes 1902 machte, um nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob eine den geänderten französisch-italienischen Beziehungen Rechnung tragende Revision des Vertragstextes erfolgt sei. Die kaiserliche Regierung habe trotzdem auf der Fortsetzung des Bundesverhältnisses mit Italien nicht verzichtet, weil sonst die Gefahr vorlag, daß Italien vollständig in das gegenwärtige Lager übergehe und damit Oesterreich-Ungarn die Rückenbedeckung verlieren könnte. Die Wichtigkeit dieser Politik habe sich auf der Algeiras-Konferenz erwiesen, wo die Haltung Italiens, obwohl sie schwerlich eine wohlwollende war, Frankreich und England verbündete. Schon damals in der marokkanischen Frage eine Note zu forcieren. Aus der hupnatistischen Furcht der italienischen Staatsmänner vor einem einmaligen Angriff der englischen Flotte auf die italienische Küste erklärte sich das Bestreben der italienischen Politik, mit den Entente-Mächten, insbesondere Rußland, eine engere Fühlung zu suchen. In den folgenden Jahren hatte die kaiserliche Regierung wiederholt die Beobachtung machen müssen, daß die Interna der Politik der Dreibundmächte auf dem Wege über Rom nach Petersburg gelangten. Sie rechnete unter diesen Umständen schon lange mit der Wahrscheinlichkeit, daß im Falle des Eintritts des calvus foederis Italien sich den ihm anliegenden aktiven Vertragspflichten entziehen werde. Es hat sich ihnen tatsächlich entzogen, indem es beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges keine Bündnispflicht mit der Behauptung in Abrede stellte, daß der Krieg eine Folge des aggressiven Vorgehens von Oesterreich-Ungarn gegen Serbien und damit gegen Rußland gewesen sei. Deutschland konnte auf diese Entwicklung gefaßt sein und war daher militärisch wie politisch darauf vorbereitet, den von Rußland provozierten Krieg auch ohne Unterstützung Italiens führen zu müssen. Nur zu bald setzten Stimmungen ein, die Italien ganz in das Lager unserer Gegner geführt haben. Die Elemente, die den Augenblick benutzen wollten, in dem beinahe die gesamte Streitmacht von Oesterreich-Ungarn gegen Rußland im Kampfe stand, um langgehegte nationale Wünsche zu verwirklichen, begegneten bei den maßgebenden Staatsmännern Italiens keinem Widerstand, fanden dort vielmehr Ermutigung und mit der Zeit steigerten sich die Begehrlichkeiten. Die geheime Bührarbeit der Entente und eine künftige Presse tat das Ihre, um allmählich einen Paragismus hervorzuheben, den abzufühlen die führenden Staatsmänner, insbesondere die Minister Salandra und Sonnino, nicht geneigt waren, so sehr sie dazu auch nach Lage der Verhältnisse imstande gewesen wären. Auf diesen beiden Männern ruht daher die ungeheure Verantwortung, Italien die Schrecknisse des Krieges aufgebürdet zu haben, während und trotzdem das Land auf friedlichen Wege die Befriedigung seiner nationalen Aspirationen in weitgehendstem Maße erlangen konnte. Ihnen hat Italien zu verdanken, wenn ihm in der Geschichte der Mafel des verächtlichsten Betrugs, den die Welt je gesehen hat, unaussprechlich aufgeprägt sein wird. — Die Auslassung enthält noch die Feststellung, daß der Dreibund, der im Jahre 1882 gegründet worden ist, in den Jahren 1887, 1891, 1902 und 1912 erneuert worden ist.

Zwischen dem La Bassekanal und Arras fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Straße Bessune-Souchez nahmen wir einige Dutzend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Wäldchen versteckt hatten.

Die übliche Beschießung der Ortschaften hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer heimatischen Scholle hängen, wieder viele unschuldige Opfer gefordert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Moio, 60 Kilometer südöstlich Libau, wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen.

An der Dubissa mußte eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sawohnitz vor überraschendem russischem Angriffe aufgeben. 4 Gefühle fielen in Feindes Hand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück.

In Gegend Szawle wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlaufe der Lubaczowka (nordöstlich Jaroslaw) sowie in der Gegend Strij erlitt der Feind schwere Verluste.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 28. Mai. Ämtlich wird verlautbart, den 28. Mai 1915, mittags:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Vom Norden herangeführte russische Verstärkungen versuchten gestern an mehreren Frontabschnitten östlich des San, durch heftige Gegenangriffe das weitere Vordringen der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen. Die Angriffe des Feindes, die auch nachts wiederholt wurden, scheiterten. Die verbündeten Truppen konnten beiderseits der Wisznia neuerdings Raum gewinnen. Bei Sienawa mußten schwächere eigene Abteilungen vor starken russischen Kräften auf das westliche San-Ufer zurückgehen, wobei einzelne Geschütze auf dem östlichen Ufer zurückblieben.

Die Kämpfe bei Drohobycz und Strzj dauern erfolgreich fort. Trotz besten Widerstandes wurden neue russische Stellungen erobert.

Am Pruth und in Rußisch-Polen keine besonderen Ereignisse. Es herrscht im großen Ruhe.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol rücken italienische Abteilungen an mehreren Punkten über die Grenze. Sie bekamen es vorläufig nur mit einigen Gendarmen und Beobachtungspatrouillen zu tun. Die Beschließung unserer Grenzwerte aus schwerem Geschütz hat aufgehört. Auch im südwestlichen und südsüdöstlichen Grenzgebiet entwickelten sich bisher keine nennenswerten Ereignisse.

Wien, 29. Mai. Amstich wird verlautbart: 29. Mai 1915, mittags.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Lubaczowka und östlich Radomno versuchten die Russen auch gestern und heute nachts an mehreren Stellen heftige Angriffe, die alle unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Am Oksza des San dringen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor.

Am oberen Dniester, dann bei Drohobycz und Strzj sind die eigenen Angriffe bis auf die nächsten Distanzen vorgetragen. Vorstöße der Russen wurden durchweg blutig zurückgeschlagen. Die sonstige Lage ist unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Den Grenzort Ala und das Primde haben italienische Truppen erreicht. Im übrigen hat sich an der Tiroler und Kärntner Grenze nichts ereignet.

Im Küstenlande begannen kleinere Kämpfe. Bei Korfret wurde ein italienisches Bataillon zerstreut, bei Plava der Vorstoß eines feindlichen Detachements und nördlich Göz fünf feindliche Angriffe abgewiesen.

Gestern nachts unternahmen mehrere Marineflieger eine neue Aktion gegen Venedig. Sie warfen unter heftigem Gewehr- und Geschützfeuer eine große Zahl Bomben zum Teil auf das Arsenal od. die mehrere ausgebrannte Brände und im Fort Nicolo auch eine Explosion hervorriefen.

Heute nachts ließ ein großer fremder Dampfer am Eingang in den Golf von Triest auf eine Mine und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 30. Mai. Amstich wird verlautbart: 30. Mai 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der unteren Lubaczowka wurde nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Randgemeinde führte, zurückgeschlagen. Uebergangsvorstöße der Russen am San bei und abwärts Sienawa scheiterten schon im Beginn. Östlich des San ist die Lage unverändert. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Pryemysl—Grobek der Mischpa unter Feuer. Truppen des 6. Korps eroberten am 27. ds. Mts. neuerdings acht russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Pryemysl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Festung weitervergrößert.

Am Dniester und südlich desselben dauern die Kämpfe fort. An der Pruth-Delta und in Polen hat sich nichts ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Tirol: Die Italiener haben das Geschützfeuer gegen unsere Werke auf den Plateaus von Folgaria—Cavaroni wieder aufgenommen. Feindliche Abteilungen rückten in Cortina ein. Ihre Sicherungsabteilungen rückten jedoch auf den ersten Kanonenschuß.

An der Kärntnergrenze hat sich nichts ereignet. Im Küstenlande griff der Feind auf den Höhen nördlich Göz nicht wieder an. Uebergangsvorstöße über den Monzo bei Montafone wurden von unseren Patrouillen mühelos abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die militärische Lage im Osten.

Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“ meldet vom Freitag: Die militärischen Behörden sind nun der Auffassung, daß dem deutschen Einfall in die baltischen Provinzen größere Wichtigkeit zugewiesen sei, als diese Operationen bisher hatten. Während der letzten Tage wurde selbst halbamtlich zugegeben, daß der Feind zu Beginn des Monats einen Vorstoß auf die Eisenbahn zwischen Warschau und Petersburg vor hatte. Und wir wissen jetzt, daß die Deutschen ihre Truppen in den baltischen Provinzen beständig vergrößert. Sie haben sie in drei Abteilungen gruppiert, nämlich zu Wibau, bei Rostow und im Osten bei Syawle mit schwachen Verbindungslinien zwischen sieben Kavallerie- und sechs Infanteriedivisionen. Täglich würde diese Truppenstärke noch vergrößert. Trotz der Teilnahme Italiens am Krieg seien alle diejenigen, deren Meinung in Rußland Wert habe, der Auffassung, daß der Krieg nur mit der allerhöchsten Energie und mit der Anwendung aller Hilfsmittel zu Ende geführt werden könne. (Cfr.)

Die Ueberraschung für den Großfürsten Nikolai.

Wien, 29. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt: Die Deutschen haben den Russen im letzten Monat einen schwereren Schlag als je verfehlt. Der Angriff war dem Großfürsten Nikolai und seinem Stabe eine völlige Ueberraschung. Diese glauben, daß der deutsche Hauptangriff aus Ungarn durch die Karpaten kommen würde. Die Geheimhaltung der Vorbereitungen, die Gründlichkeit der Konzentrierung, besonders der Artillerie, und die Entschlossenheit der Angriffe am 28. April, der mit unermüdlicher Energie einen Monat fortgesetzt wird, sind ein weiteres Zeugnis für die Macht der gewaltigen militärischen Maschinerie, die Deutschland geschaffen hat.

Erregung in Lemberg.

Stockholm, 30. Mai. Ein hier eingetroffener Reisender berichtet, in Lemberg herrsche eine ungeheure Erregung wegen der österreichisch-deutschen Offensiv. Dort angelieferte russische Kaufleute verschleuderten ihre Lagerbestände und verließen die Stadt.

Der Kampf um die Dardanellen.

Wien, Konstantinopel, 29. Mai. Die bereits gemeldete schwere Beschädigung eines englischen Linienkriegsschiffes vom Typ des „Agamemnon“ ist durch das Torpedo eines deutschen Unterseebootes bewirkt worden. — Nach dieser neuen erfolgreichen Unternehmung deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen hat der Gegner aus Sorge vor weiteren U-Bootsangriffen alle Kriegsschiffe mit Ausnahme einiger Torpedobootzerstörer vom Eingang der Dardanellen fortgenommen. Er hat seine Angriffsflotte in den Buchten des ägäischen Archipels eingeschlossen.

Wien, Konstantinopel, 30. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu bemühte sich der Feind vergeblich, uns daran zu verhindern, die im Zentrum seiner Stellungen gelegenen Schützengraben zu organisieren, die wir genommen hatten. Bei Sedd-ül-Bahr ist der Feind anscheinend damit beschäftigt, die infolge der Kämpfe am 23. Mai entstandenen Lücken auszufüllen. Unsere anatolischen Batterien an der Meerenge bombardierten gestern wirksam die feindlichen Truppen bei Sedd-ül-Bahr. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Wien, London, 29. Mai. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt über den Untergang des „Triumph“ und „Ma-

si“: Niemand kann sagen, daß diese Unglücksfälle unerwartet waren, sobald bekannt wurde, daß es den Deutschen gelungen war, Unterseeboote in das Mittelmeer zu bringen. Es ist jedoch offenbar, daß die ergriffenen Maßnahmen vorläufig unwirksam waren, aber die Antwort auf die Unterseebootsgefahr wird im Mittelmeer gefunden werden, wie sie in den heimischen Gewässern bereits gefunden zu sein scheint.

Wien, London, 29. Mai. Die „Westminster Gazette“ erblüht ein ernstes Moment darin, daß der „Triumph“ durch ein U-Boot torpediert worden ist, und sagt: Glücklicherweise zeigt die Erfahrung im Kermekanal, daß es möglich ist, Mittel zu finden, um die Truppentransporte zu schützen. Freilich werden die englischen und französischen Pläne eine gewisse Milderung erfahren müssen.

Keine Hoffnung auf baldige Entscheidung.

Wien, London, 29. Mai. Die „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Die letzten Nachrichten von den Dardanellen ermutigen nicht zu der Hoffnung auf eine baldige Entscheidung. Die Verluste an den Dardanellen weisen die gleichen Bedingungen des Krieges auf wie in Flandern. Aber sie sind viel ungünstiger für die Offensiv. Die Verbündeten sind auf die Benutzung einiger offener Buchten beschränkt. Der Mangel eines guten Hafens als Basis ist ein ernstes Hindernis, das umso ernster seit dem Erkeinen feindlicher Unterseeboote geworden ist. Das Blatt betont, daß die Anforderungen, die die Expedition gegen die Dardanellen an die Flotte stellt, ihre Wirkung auf die Stellung in der Nordsee ausüben, was nie vergessen werden dürfe. Das Blatt erblüht eine Hoffnung darin, daß es der Diplomatie der Verbündeten gelänge, den Beistand von Bulgarien zu gewinnen.

Die wachsende Erkenntnis vom Dardanellenschlag in England.

Wien, London, 29. Mai. Der „Manchester Guardian“ schreibt: Nach amtlichen Berichten betrug der Fortschritt an den Dardanellen eine Meile in zwei Wochen. Bei diesem Tempo würden wir Midid Bahr Ende Juni besetzen. Aber leider wird der Fortschritt immer langsamer, während die Zeit vorrückt und vergeht, ebenso wie die Operationen bei La Basse. Aber ein schnellerer Fortschritt ist doppelt erwünscht: 1. wegen der großen Verluste; 2. wegen der Anwesenheit deutscher Unterseeboote. Die Kampagne des Feindes zur See macht viel schnellere Fortschritte als unsere Kampagne zu Lande. In den Dardanellen ist die Zeit nicht auf unserer Seite. Wenn ein deutsches Unterseeboot durch die Enge von Gibraltar kam, besteht kein Grund, weshalb nicht andere nachfolgen sollten. Die Gewässer des ägäischen Meeres sind ideal für Operationen von Unterseebooten. Die Verlängerung der Operationen kann unserer Flotte Verluste bringen, für die selbst die Forcierung der Meerenge eine sehr gefährliche und ungleiche Kompensation wäre.

Aus England.

Wien, London, 29. Mai. Die „Times“ meldet aus Eberney: Der Hilfskreuzer „Prinzess Irene“ ist durch eine innere Explosion zerstört worden. Die Ursache ist unbekannt. Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Als nach einigen Minuten sich der Rauch verzogen hatte, war das Schiff verschunden und nur Bruchstücke schwammen umher. Ein Teil des Kessels fiel auf ein eine halbe Meile entfernt liegendes Schiff. Die Beladung des Hilfskreuzers war 357 Mann stark; einer wurde getötet. Die „Prinzess Irene“ lag drei oder vier Meilen von dem Platz entfernt, an dem der „Bulwar“ in die Luft geflogen war. Mehrere Barken, die neben dem Schiff lagen, sind ebenfalls zerstört worden. Das Unglück geschah in Port Victoria.

London. In Glasgow schlossen wegen der Fleischnot 200 Fleischhändler.

Traum und Wirklichkeit.

Wien, London, 28. Mai. Die „Times“ schreiben: Die Bildung des neuen Ministeriums ist eine Volkskatastrophe in Deutschland, daß England beabsichtigt, seine Aufgabe mit der vollen Energie eines einzigen Volkes unter geeigneten Führern weiter zu verfolgen. Die Lage ist reichlich ernst. Niemand erwartet, daß der Krieg vor Ablauf einer langen Zeit zu Ende sein wird. Der schöne Traum, den unser Volk den ganzen Winter hindurch geträumt, daß unsere Truppen im Frühjahr den Feind aus Frankreich und Flandern werfen würden, erfüllte sich nicht. Unsere französischen Freunde setzen tapfer und hartnäckig den Erschöpfungskampf fort, aber es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die neue Entwicklung an der ganzen Westfront eine schnelle Veränderung herbeiführen wird, noch ist eine solche zu erwarten, ehe die richtige Zeit dafür gekommen ist. Im Osten erleben wir ein ähnliches Scheitern unserer Träume. Wir erwarteten alle einen gewaltigen russischen Einbruch in Ungarn, den Fall Krakraus und den Einfall in Schießen. Statt dessen sehen wir den stillen Rückzug der Russen aus Galizien. Der Grund dafür ist überall die deutsche Ueberlegenheit an Munition. Die deutsche Hochseeflotte ist heute wesentlich stärker als bei Beginn des Krieges. An den Dardanellen flammern sich unsere tapferen Truppen an ein paar Buchten und die anliegenden Höhen. Obwohl sie vorwärtskommen, geschieht das nur Fuß für Fuß. Das Blatt schließt: Wenn die neue Regierung die Führung übernimmt, wird das Land gehen. Zum zweiten Male hat eine mächtige Regierung eine beispiellose Chance.

Warum es in Deutschland an Metall mangelt.

Einem „Numismatiker“ öffnet die „Times“ vom 25. Mai ihre Spalten zu folgendem völlig ernstgemeinten Beitrag: In Deutschland beginnt es an Metall zu mangeln. Dies hat seinen Ursprung in dem Strom von Medaillen und Ehrenzeichen, die während des Krieges über das Land gehen, meist um eingehaltene Siege zu feiern. Vom künstlerischen Standpunkt sind sie meist verächtlich. Die übrigen in ihrer schwerfälligen Barbarei sind typisch teutonisch. Schon an 200 solcher Erinnerungszeichen, die das leidigläubige Volk ermuntern sollen, sind ausgegeben worden, u. a. zur Erinnerung an die Einnahme und die Verbrennung von Paris durch v. Klud.

Wir wollen uns von der „Times“ doch nicht übertrumpfen lassen und teilen demgemäß mit: Unser Londoner Sonderberichterstatter meldet uns, daß die englische Regierung Medaillen eingeführt hat für die Verbreiter der größten und dümmsten Lügen über Deutschland. Die große goldene Medaille wurde der „Times“ zuerkannt.

Die Wahrheit dämmert in England.

Wien, London, 29. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Es wird täglich klarer, daß die militärischen Hilfsquellen Deutschlands keineswegs erschöpft sind und daß der Geist von Volk und Heer und ihre Vertrauen in den schließlichen Sieg unverändert sind. Im Besitze großer Gebiete in Nordfrankreich und Belgien können sie sagen, daß ihre jüngsten Erfolge bei St. Mihiel, auf den Höhen an der Aisne und bei Ypern nicht geringer sind, als die Erfolge der Verbündeten bei Neuve Chapelle und Carency, bei Becu-Scour und im Elsch. Sie verbergen nicht den Glauben in die Unerkennbarkeit ihrer Stellungen in Frankreich und Flandern, deren Stärke und Tiefe bei Neuve Chapelle und Carency erwiesen wurden. Das Selbstvertrauen Deutschlands erscheint auch nicht durch das Eingreifen Italiens stark erschüttert worden zu sein. Die Haltung der Deutschen ist mutig und vertrauensvoll. Sie sagen, daß entsprechende Vorkehrungen gegen die italienische Offensiv getroffen worden sind. Zugleich zeigen die Deutschen, Österreich und Ungarn keine Schwächung ihrer Haltung an der Ostfront. Die Berichte der letzten Tage haben gezeigt, daß der Gedanke verflüht war, daß ihre Offensiv gegen die russische Front sich erschöpft hätte. Sie widerholten ihre Angriffe mit anscheinend unerringender Stärke und Entschlossenheit. Der springende Punkt ist die unzählbare Luftkraft und Entschlossenheit der Deutschen, obwohl sie unter großen Nachteilen kämpfen. Ihre Artillerie scheint nicht verbraucht zu sein, sondern sich verstärkt zu haben. Die Deutschen waren imstande, trotz Aufstands gewaltigem Menschennaterial überlegene Streitkräfte an die Stellen zu bringen, die sie selbst als erfolgversprechend ausgewählt hatten.

Der Zeppelinangriff auf Southend.

Amsterdam, 30. Mai. „Daily News“ teilt mit, daß eine Frau, die bei dem letzten Zeppelinangriff auf Southend getötet wurde, nicht durch eine Bombe, sondern durch eine Geschützflugel ums Leben kam, die auf das Luftschiff aufgefuehrt wurde.

Friedensströmungen in England.

Amsterdam, 30. Mai. Die Tatsache, daß in England eine starke Strömung gegen den Krieg und für einen schnellen Friedensschluß besteht, wird zwar von den großen unionistischen und liberalen Parteigenossen nach Möglichkeit verhüllt, dringt aber dennoch in die Öffentlichkeit. Dies geschieht durch die ganz und gar nicht vereinzelten Zuschriften aus dem Ausland, denen die Aufnahme in die Zeitungen nach englischem Brauch nicht verweigert wird. Besonders in den Blättern der Arbeiterpartei hat diese Strömung in den letzten Wochen offenbar an Breite und Tiefe zugenommen, infolge des Ausbleibens von großen Siegen und infolge der ungeheuren Verluste an Offizieren und Mannschaften, infolge der Hungersnotpreise, die überall herrschen und der bestimmten Aussicht auf eine Erhöhung der Personalsteuer. In den Organen der arbeitenden Klassen wird immer entschiedener gefordert, daß die Regierung eine Grundlage für die Beendigung des Krieges schaffe durch eine nicht mißzuverstehende Erklärung, unter welchen Bedingungen sie Frieden schließen werde und eine Verständigung möglich sei.

Englands Verluste zu See.

Nach der „Westminster Gazette“ verlor die englische Kriegsmarine seit dem Kriegsausbruch folgende Schiffe:

Schlachtschiffe:

„Goliath“ torpediert, „Triumph“ torpediert, „Rajestic“ torpediert, „Arcturion“ auf Mine aufgelaufen, „Ocean“ auf Mine aufgelaufen, „Bulwar“ Pulvermagazinenexplosion, „Formidable“ torpediert.

Panzerkreuzer:

„Hague“ torpediert, „Cressy“ torpediert, „Aboukir“ torpediert, „Good Hope“ im Geschützfeuer gesunken, „Monmouth“ im Geschützfeuer gesunken.

Kleine Kreuzer:

„Hawke“ torpediert, „Amphion“ auf Mine aufgelaufen, „Pathfinder“ torpediert, „Pegasus“ im Geschützfeuer gesunken, „Hermes“ torpediert.

Torpedozerstörer:

„Recruit“ torpediert, „Maori“ auf Mine aufgelaufen, Wasserdrängung 1100 Tonnen.

Ferner gingen zwei Kanonenboote und fünf Unterseeboote verloren.

By dieser englischen Verlustliste ist zu bemerken, daß sie noch recht lückenhaft aufgestellt ist. Es ist vergessen worden, den „Audacious“, ein Linienkriegsschiff von 23 400 Tonnen, zu nennen, der beim Untergang photographiert wurde. Dann sind das Linienkriegsschiff „Superb“ (19 000 Tonnen) und der Panzerkreuzer „Barriot“ (13 750 Tonnen) beim Kampf der englischen Flotten unter sich auf der Höhe von Bergen gesunken. Der „Tiger“, ein Panzerkreuzer von 29 000 Tonnen, sank bei der letzten Nordsee-Schlacht. Außerdem hat die englische Marine an vielen ihrer großen und kleinen Schiffe so schwere Havarien erlitten, daß ein beträchtlicher Teil auf lange Zeit, wenn nicht für immer, kampfunfähig ist. Es soll auch nicht vergessen werden, darauf hinzuweisen, daß nach englischen Blättermeldungen kürzlich von drei größeren Schiffenverlusten die Rede war, die die Admiralität noch geheimhält.

Alles in allem hat die englische Flotte bisher Verluste gehabt, wie sie sie in dem gleichen Zeitraum noch in keinem Kriege erlitten hat. Große entscheidende Seeschlachten haben bisher nicht stattgefunden, aber der bemerkenswerte Grund dieser Tatsache ist in dem Eindruck der gewaltigen Verluste durch unsere Unterseeboote zu suchen. Ohne diese neue Waffe hätte England längst alles aufgegeben, seine Drohung beim Ausbruch des Krieges, nämlich unsere Flotte aus ihren Häfen herauszugraben und zu vernichten, wahr zu machen. Unsere Unterseeboote haben nicht allein eine große Seeschlacht gewonnen, wenn man die Bedeutung an den Schiffenverlusten des Feindes mißt, sie haben der ganzen Welt das Reich an der Erlösung vom englischen Marinismus gegeben. Das fühlt man in England bitter.

Aus Frankreich.

Caillaux über den Krieg.

Ein Sensationsartikel des südamerikanischen Fachblattes „Gaceta militar“ enthält Behauptungen, die der frühere französische Minister Caillaux Ende vorigen Jahres während seines Besuches in Rio de Janeiro über den Krieg gemacht hat. Caillaux äußerte sich danach in vertrauten Kreisen wie folgt: Unser Krieg gegen Deutschland ist Wahnsinn und Verbrechen. In Paris würde man mich feigen, wenn ich das öffentlich sagen würde. Trotzdem ist es so. Decease trägt die ganze Schuld am Krieg, denn niemals konnte er es dem Deutschen Kaiser verzeihen, daß er ihn 1908 zwang, das Ministerium zu verlassen. Wir Franzosen holen nur für England die Kastanien aus dem Feuer. Von den Russen können wir nie Dank erwarten. Caillaux sagte weiter, daß er als Minister gute Beziehungen mit Deutschland pflegen wollte. Während des Vormarsches der Deutschen zur Warne habe er die Minister bedrungen, Frieden zu schließen, der damals billig zu haben gewesen wäre. Der Kaiser sagt Caillaux, wollte England erdrücken und zerstören und braucht dazu freie Hand. Wir hätten keinen Quadratmeter französischen Bodens verloren. Auch Belgien hätte keinen König behalten. Deutschland hätte sich mit der Zahlung einer Kriegskostenentschädigung und dem Verprechen, unsere Waffen nicht gegen Berlin zu wenden, begnügt. Aber im Elsch schämte man sich, Frieden zu schließen. Jetzt ist es zu spät. Deutschland ist unbesiegt. Wenn wir kein Gebiet und kein Geld opfern wollen, werden wir keinen Frieden haben. Den historischen Augenblick haben wir verpaßt und auf dem Gewissen Delcassés und Poincarés lastet die gigantische Schuld. Wir bringen im August einen Wahnsinn, für den es kein Heil gibt. (S. 3.)

Der Fliegerkrieg.

Wien, Paris, Samstag vormittag überflogen deutsche Flugzeuge Montdidier; sie warfen 13 Bomben ab, die großen Sachschaden verursachten und vier Personen in einer Ambulanz töteten. Am 27. Mai wurde ein österreichisches Wasserflugzeug an unserer Küste gefangen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Wien, Stockholm, 29. Mai. „Stockholms Tidningen“ meldet aus Haparanda: Hier eingetroffene Reisende berichten, daß ein Zeppelin-Luftschiff am 26. Mai über Helsingfors Bomben abgeworfen habe, wodurch ein Baummagazin zerstört und ein Passagierdampfer der Bore-Gesellschaft im Hafen verbrannt sei. Nach anderen Blättermeldungen sollen dabei 40 Personen umgekommen sein.

Der Krieg Italiens.

Lugano, 60 von den etwa 90 italienischen Bischöfen und Erzbischöfen protestierten in einer Erklärung an Salandra gegen den Krieg, der nach ihrer Ansicht zu vermeiden gewesen wäre.

Wieder Bomben auf Venedig. Donnerstag früh 6 Uhr erhielten abermals ein österreichisch-ungarisches Flugzeug über Venedig und warf Bomben auf die Stadt ab, die in der Nähe des Gasometers einschlugen. Auch Pfeile wurden von dem Flugzeug abgeschossen, das heftig beschossen wurde und schließlich verschwand.

Aus Lugano wird gemeldet: Die italienische Militärverwaltung hat aus strategischen Gründen das Grand-Hotel auf dem Lido niederlegen lassen.

Die Begeisterung in Tirol. Im Bereiche des Innsbrucker Korpsbezirks haben sich seit Pfingstmontag, wie berichtet wird, über 10 000 Kriegsfreiwillige gemeldet. Der Landsturm von Kärnten und Tirol ist bereits vom 1. Mai 1915 ab einberufen worden. Auch die 18-jährigen, wie die 43 bis 58-jährigen, die als militärtauglich befunden waren, haben sofort einzurücken. Über 1000

stehende stehen zwischen 55 und 70 Jahren, ein Zeichen der wachsenden Begeisterung die Tiroler ihr Land verteidigen

Die Herrschaft des Mobs in Mailand.

Italienischer Vandalismus.

Am Samstagabend um 8 Uhr fand sich, wie bereits kurz berichtet, am Domplatz in Mailand eine große Volksmenge zusammen gegen das Hotel Metropoli, das angeblich einem Mob gehört, eine Kundgebung zu veranstalten. Es hatte sich verbreitet, daß mit elektrischen Lampen, die auf einer hölzernen Plattform brannten, Lichtsignale gegeben würden. Die Menge, die eine drohende Haltung ein und verlangte unter andern, die Lichter sollten ausgelöscht werden. Das Hotel schloß die große eiserne Eingangstür und verbarrikadierte von innen. Darauf wurden Steine geworfen, die auf die Fensterscheiben und ein Glasdach zertrümmerten. Die Menge, die von Tausenden angezogen war, machte den Versuch, das Hotel zu sprengen. Eine Gruppe drang in die Hotelküche ein, und Flaschen sowie Gasbrenner und Maschinen kurz und brennend wurden. Von da ging es in die große Halle, wo Möbel und Mobiliar der Wert des Mobils zum Opfer der Zerstörung und Brandstiftung gemacht wurde. Das geängstigte Personal suchte in die Dachgeschosse geflüchtet hatte, ist durch die elektrischen Lichter abgedrängt worden. Die entstandene Panik, die die Menge des Mobils auf ihren Gipfelpunkt brachte, wurde durch die Nachricht von der Quastur San Fidele herübergehenden Mobils, die die Menge zum Verlassen des Hotels durchbrachen und das Zerstörungswerk fortsetzten, verstärkt. Die Menge, die die Straße hinab, der die Menge zu beruhigen suchte, wurde durch den Ruf: Ein Spion! schwer misshandelt, bis ihn die Menge schenkte. Eine weitere Person, angeblich natürlich, wurde ebenfalls tödlich angegriffen und konnte nicht mehr erlitten. Ernesto Bager und soll einen Bruder im Mob haben. Den Angaben, daß der Hotelbesitzer aus Mailand, wurde kein Glauben geschenkt, dagegen um so eifriger behauptung herumgesprochen, daß die Angehörigen des Mobils, die die Menge zum Verlassen des Hotels durchbrachen, auf das Hotel Metropoli. Anwesende Offiziere haben stehenden Soldaten zum Schutz des Hauses zu kommen. Trotzdem wurde im Laufe der Nacht das Hotel bis zum Zimmer unter dem Dach aufs gründlichste verwüstet.

Italienische Selbsttötung.

Tatsache, daß Deutschland Italien formell noch nicht den Krieg erklärt hat, gibt, wie man nach Genf meldet, Veranlassung, daß Deutschlands gegenüber Italien allerhand optimistische Vermutungen zu unterbreiten. In Rom neigt man, so vertritt man, zu unterbreiten, daß Deutschland, das Italien wahrscheinlich nicht mit der Wucht angreifen wird, wie es im ersten Weltkrieg den Anschein hat und sucht diese Vermutungen zu begründen, daß zunächst der Krieg zwischen Deutschland und Italien noch nicht erklärt wurde, wenn es auch eine Formelache sei, immerhin ein Beweis, daß Deutschland sich nicht in Italien in bewaffneter Konflikt zu setzen, sei der Warenverkehr gegenwärtig immer noch nicht eingestellt, sondern nur aufs äußerste beschränkt. Hieraus soll die Illusion hin, daß Deutschland keine bedeutenden Interessen im italienischen Konflikt habe, außer Triest. Es sei allerdings nicht gleich, ob dieser Hafen in österreichischer oder italienischer Hand wäre. Aber auch diese Frage dürfte übertrieben. Ob Italien siegreich aus dem Kampf hervorgeht, nur geringe Erfolge heimbringt, oder aber unterliegt, ist für Deutschland weder Gebietsgewinn noch Verlust. Es ist in diesem neuen Streite unmittelbar nichts zu gewinnen. Deutschland habe aber in Italien beider Interessen und nach dem Friedensschluß könne es eines werden, in denen Deutschland weniger Feindschaft begeht. In Italien Einkünfte am Werke seien, die die vielfache das Land mit Deutschland verknüpfen, nicht brechen zu lassen, daß sich vielleicht auch Deutschland die italienischen Elemente nicht entfremden will. — Die Ereignisse der letzten Wochen, die solche Selbsttötungen aufzuweisen machen und an der Seite seines treuen österreichischen Bundesgenossen in Italien den gebührenden Lohn heimzubringen, schmerzliche dürfte ja deutlich gezeigt haben, was Italien Deutschland zu erwarten hat.

Die Italiener in Albanien.

Am 31. Mai. Die erste Folge des italienischen Eingreifens in den Krieg ist die Niederlassung in Albanien. Balkanische Städte sind bereits ganz in ihren Händen. Auf den Gebirgen weht die Tricolore. Die Befehle von Durrës sind unmittelbar durchgefallen. Oberst Custodi hielt in Albanien, in der er von der Aufgabe Italiens als Bundesgenosse der Kultur in Albanien sprach.

Am 31. Mai. Die erste Folge des italienischen Eingreifens in den Krieg ist die Niederlassung in Albanien. Balkanische Städte sind bereits ganz in ihren Händen. Auf den Gebirgen weht die Tricolore. Die Befehle von Durrës sind unmittelbar durchgefallen. Oberst Custodi hielt in Albanien, in der er von der Aufgabe Italiens als Bundesgenosse der Kultur in Albanien sprach.

Am 31. Mai. Die erste Folge des italienischen Eingreifens in den Krieg ist die Niederlassung in Albanien. Balkanische Städte sind bereits ganz in ihren Händen. Auf den Gebirgen weht die Tricolore. Die Befehle von Durrës sind unmittelbar durchgefallen. Oberst Custodi hielt in Albanien, in der er von der Aufgabe Italiens als Bundesgenosse der Kultur in Albanien sprach.

Der Papst und die Regierung in Italien.

Am 31. Mai. In diesem diplomatischen Kreise glaubt man, daß der Papst einem Gewaltstreich gegen seine Person durch ein Kabinett zuvorkommen würde. Man ist der Ansicht, daß Gefahr laufen würde, nicht mehr in den Vatikan zu kommen, wenn er ihn einmal verlassen hat und die italienische Regierung die Gelegenheit benutzen würde, um den Vatikan zu verlassen.

Ein Dementi.

Am 31. Mai. Die von kirchlicher Seite verbreitete Nachricht, daß der Papst den Vatikan zu verlassen und nach Spanien überzugehen würde, wird an diesem unterrichtet. Es ist gänzlich unbegründet. Man sagt, daß die einzige Ursache sich mit solchen Plänen zu tragen, er nicht daran, Rom zu verlassen.

Die Italiener in Deutschland.

Am 31. Mai. Nach den Meldungen hiesiger Blätter sollen zahlreiche Italiener, die bisher hier gelebt haben, nur bis zur Schweiz ausreisen dürfen. Sie bei der Abreise erklärt hatten: „Weiter dürfen wir nicht gehen, wir lassen uns dort lieber einsperren, als uns in ein fremdes Land zu begeben.“ Zahlreiche Italiener arbeiten in Deutschland. Unter den seit längerer Zeit im sächsischen Kohlenbergbau beschäftigten italienischen Arbeitern ist nur der kleinere Teil in die Heimat zurückgekehrt. Zahlreiche Italiener arbeiten in Deutschland. Unter den seit längerer Zeit im sächsischen Kohlenbergbau beschäftigten italienischen Arbeitern ist nur der kleinere Teil in die Heimat zurückgekehrt. Zahlreiche Italiener arbeiten in Deutschland. Unter den seit längerer Zeit im sächsischen Kohlenbergbau beschäftigten italienischen Arbeitern ist nur der kleinere Teil in die Heimat zurückgekehrt.

Kleine Mitteilungen.

Die 17-Jährigen in Frankreich.

Die Musterung der 17-Jährigen, die sich bis zum 24. Juli hinziehen wird, ist nach der „Guerre Sociale“ vom 24. Mai streng; die Musterungen sind trotzdem zahlreich. Seit fünf Monaten, sagt das Blatt, weiß man, daß die 17-Jährigen zum Kampf mit herangezogen werden sollen, aber nur in Paris und einigen wenigen Städten hat man daran gedacht, diese jungen Leute auszubilden und im Marschieren zu üben. Wenn man in den anderen Teilen des Landes sich ebenso mit der Vorbereitung dieser 17-Jährigen beschäftigt hätte, dann würde man bei der ärztlichen Untersuchung nicht so viele trümmere Körper, so viel schwache Brustkästen, so viel Arme ohne Muskeln, nicht so viele Sammelgehaltungen sehen. (Cfr.)

Verfrühte Friedensgerüchte.

Einem Vertreter der „Bayerischen Staatszeitung“, der im Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht empfangen wurde, gab dieser bezüglich des Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über verfrühte Friedensgerüchte der Überzeugung Ausdruck, daß von einem Frieden erst dann gesprochen werden dürfte, wenn die Ergebnisse des Krieges deuter seien, daß wir imstande sind, diesen Frieden nach unseren Bedürfnissen und nach der Forderung der Wohlfahrt des Vaterlandes zu gestalten. Staatsnotwendigkeiten verschiedener Art müßten hierbei ausschlaggebend sein, niemals aber irgend ein Gefühl oder auch nur eine Annäherung von Kriegsmüdigkeit dabei im Lande oder die Stimmung, daß der Opfer nun genug geleistet und gebracht worden seien. Rückblick auf die Gegner könnten hierbei aber niemals mitgesprochen. Wie sich die Grenzen des Vaterlandes in der Zukunft gestalten müßten, kann dieser überlassen bleiben. Die vornehmste Aufgabe werde sein, die gewählte glänzende und mit unerschütterlicher Tapferkeit verteidigte Selbstständigkeit des Reiches, die Interessen der Bundesstaaten und ihre historisch und wirtschaftlich bedingten Verhältnisse in wirtschaftlicher, agrarischer und in industrieller Hinsicht auszubauen. Werde das Gebiet des Reiches erweitert, so werde es der klugen Vorsicht der Staatsmänner anheimgegeben werden müssen, den Ansojungs- und Verschmelzungsprozess weiter zu fördern. Dafür seien verschiedene Möglichkeiten vorhanden, verschiedene Wege, die gangbar erschienen. Jedenfalls müsse aber dafür gesorgt werden, daß für die Aufwendung dieses Krieges Ersatz geschaffen werde, der vollkommen ausreichte sein müsse.

Heber den Geist der Armee, die Tüchtigkeit, zähe Ausdauer und Disziplin der Krieger sprach sich Kronprinz Rupprecht mit vollster Befriedigung und größter Anerkennung aus.

Der Kronprinz konnte mit Befriedigung feststellen, daß die Kunst- und Altruismusdenkmale der vom deutschen Heere besetzten Gebiete nach Möglichkeit gekostet wurden, und soweit die Kunstschätze in Sammlungen vereinigt sind, unverletzt belassen wurden. Unter dem Donner der Kanonen haben die Franzosen die Wahrheit der deutschen Kriegsberichte erkennen können; die von 14 Tagen zu 14 Tagen verkündeten Termine der Annahme der Engländer haben ihnen doch die klare Einsicht beigebracht, daß alle diese Ankündigungen und Versprechen hohles Gerede waren.

Man hat von unserer Seite alles getan, um die große Not der Bevölkerung zu lindern, ihr menschlich zu helfen, und das hat einen Widerhall in der Volksstimmung gefunden. Die Anforderungen an das Heer sind ungeheuer groß. Die treue Befolgung unerschütterlichen Vertrauens zu dem Heer in der Heimat muß mithelfen, den großen Sieg zu gewinnen.

Ein Lob Deutschlands aus englischem Munde.

Das Londoner Blatt „Daily Mail“ schreibt, die Erfolge würden nicht am wenigsten in den chemischen Laboratorien Deutschlands vorbereitet. Ein deutscher Chemiker sei für sein eigenes Land von größerem Nutzen als ein ganzes Bataillon Soldaten. Die Deutschen bereiten den Engländern eine Lieberhaltung nach der anderen. Der zwei, drei Monaten habe man in England geglaubt, daß die Deutschen am Abgrund der Hungersnot ständen, heute sähen die Engländer, daß das Reich in Deutschland billiger sei als in England. Die Organisation des Lebensmittelverbrauchs in Deutschland sei eine wissenschaftliche Vorsichtsmaßregel, kein Schritt der Verzweiflung gewesen. Ebenso sei es mit dem Kupfer. Als die deutschen Beamten in Belgien angekommen hätten, kupperne Kessel und Geräte zu sammeln, habe sich in England ein Triumphgeklöse erhoben, daß Deutschland nicht genügend Kupfer habe. Aber es sei gerade das englische Heer, das nicht genügend Granaten habe. Als die Schulkinder in Deutschland ernährt worden seien, 20-Markstücke zu sammeln, habe man in England geglaubt, daß Deutschland Mangel an Gold habe, aber Deutschlands Goldvorrat sei groß genug für den eigenen Bedarf des Landes. In den deutschen Häfen liegen gewaltige Mengen Baumwollballen aufgestapelt, die Strahlen in den deutschen Städten seien voll von jungen Leuten. Die deutsche Industrie werde durch keinen Zustand gelähmt. Deutschland habe keine Missholfrage, und doch habe der Krieg beinahe zehn Monate gedauert.

Die Gesundheitsverhältnisse der serbischen Armee.

Aus London wird berichtet, die englische sanitäre Unterstützungserpedition für Serbien hat mitgeteilt: Die serbische Armee hatte 37 000 Kranke, darunter über 8000 Typhusfälle und 8000 Wechselruhrfälle. Die sanitäre Lage der Volksbevölkerung ist schwer zu übersehen.

Eine bulgarische Erklärung.

Am 29. Sofia, 29. Mai. Meldung der „Agence Bulgare“. Die Presseleitung veröffentlicht folgende Erklärung: Während der letzten Tage brachten einige Blätter lange und eingehende Darstellungen über Vorschläge, die der bulgarischen Regierung von Seiten des Dreierbundes gemacht worden wären, um die von ihr bis zur gegenwärtigen Stunde befolgte Richtlinie zu ändern. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Ausführungen, die ihrer Form nach die Absicht erkennen lassen, als autorisiert und offiziös zu gelten, in denen einige absichtlich sogar die Bedeutung von ministeriellen Erklärungen beizumessen geneigt sind, erfunden sind. In gut unterrichteten Kreisen behauptet man, daß alle diese Ausführungen jener Blätter propagandistische Zwecke verfolgten, über deren Erfolge sich deren Urheber und Verbreiter nicht Rechenschaft zu geben scheinen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. Mai.

Der Sitzungssaal ist sehr stark besetzt. Die Zuhörertribünen sind überfüllt.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Min. mit einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort: Reichstagskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Vor acht Tagen noch bestand ein Schimmer von Hoffnung, daß Italien dem Dreibunde erhalten bleiben werde. Die italienische Regierung selbst hat ihren Treubruch mit blutigen Letztern in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben. (Lebhafte Zustimmung.) Dieser Krieg ist geradezu sinnlos (erneute Zustimmung). Niemand bedroht Italien, weder Deutschland noch Österreich-Ungarn. Ohne einen Tropfen Blut konnte Italien seine Konzeptionen haben. Wollten die Herren vielleicht auch das deutsche Tirol erobern? Hände weg! (Stürmisches Bravo.) Wir haben in Rom keine Zweifel gelassen, daß der italienische Angriff auf österreichisch-ungarische Truppen auch auf deutsche Bataillone stößen werde. Deshalb hat die italienische Regierung diese Konzeptionen abgelehnt? Man behauptet, die österreichischen Angebote seien zu spät gekommen. Deutschland bürgte aber mit seinem Wort für die Erfüllung, und da war kein Raum zu Mißtrauen. (Lebhafte Zustimmung.) Zu spät war es, weil die römischen Staatsmänner sich nicht gekümmert hatten, während der Dreibund noch lebte, von dem der König und die Regierung auch nach Ausbruch des Weltkrieges anerkannt hatten, daß er weiter bestünde, bis mit der Entente zu tief eingestiegen.

Dieser Krieg ist ein Kabinettstreich, denn das italienische Volk in seiner Mehrheit will vom Krieg nichts wissen, auch nicht die Mehrheit des Parlaments. Aber die Bernunft kam nicht mehr

zu Worte, sondern die Phrasen und die Strafe unter der Herrschaft gewissenloser Kriegsbeher und vom Auslande bezahlter Agitatoren, die mit Werd und Revolution drohten. So kam es, daß keiner die Nachfolge Salandras anzutreten wagte und kein Redner in der Kammer den Wert der österreichisch-ungarischen Angebote auch nur zu würdigen versuchte. Ich hoffe, dem italienischen Volke werden nach die Augen aufgehen, wie leichtfertig es in diesen Krieg gehetzt worden ist. Wir haben alles getan, um den Abfall Italiens vom Bunde zu verhindern. Fürst Bülow hat die ganze Summe seiner diplomatischen Geschicklichkeit und genauer Kenntnis der italienischen Zustände, seine Persönlichkeit und seinen Namen unermüdet für die Verständigung eingesetzt. (Lebhaftes Bravo.) Wenn seine Arbeit auch vergeblich geblieben ist, das ganze Volk dankt sie ihm.

Wir werden auch diesen Sturm ausschalten! (Lebhaftes Bravo!) Wir sind mit unseren Verbündeten immer enger zusammengewachsen. An dem Geiste der Einigkeit und Tapferkeit der Zentralmächte werden auch neue Feinde zuhanden werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Türkei feiert eine glänzende Wiedergeburt, und das ganze deutsche Volk verfolgt mit Spannung die einzelnen Phasen des Kampfes, in dem die tapferen türkische Armeen die Angriffe der Feinde zu parieren weiß. (Erneuter Beifall.) Gegen die feste Mauer im Westen sind die Gegner vergeblich angefürt. Mag hier oder dort ein Schlängengraben, ein Dorf verloren oder gewonnen worden sein, der große Durchbruch ist ihnen nicht gelungen und soll nicht gelingen. (Lebhafte Zustimmung.) Er wird an der todesmutigen Tapferkeit unserer Helden scheitern. Alle Nachtteile der Welt haben unsere Feinde bisher vergeblich aufgebieten: eine ungeheure Koalition von Truppen und den Plan der Aushungerung.

In einem Augenblick, wo der englische Mob um die Scheiterhaufen tanzt, auf denen die habe wehrloser Deutscher verbrennen, magt es die englische Regierung, der Welt eine Denkschrift über die Greuelthaten deutscher Soldaten vorzulegen, die nur eine verrückte Phantasie erfunden haben kann. Während aber hie und da ein englisches Blatt noch deutschen Berichten Raum gibt, geschieht in Frankreich alles, um dem Volke die Wahrheit zu verbergen. Keine Verlustlisten erscheinen, kein deutscher, kein österreichischer Hauptquartiersbericht erscheint. Nichts weiß das französische Volk von den schweren Niederlagen, die Rußland erlitten hat und immer noch wird das französische Volk in dem Glauben an die große Offensiv erhalten, die nun seit fünf Monaten schon erfolgen soll. Die Regierungen unserer Feinde legen alles darauf an, durch die Entstellung eines blinden Hasses diesen Krieg gegen uns zu führen. Wir dagegen führen uns auf unsere gerechte Sache, auf unser gutes Gewissen. (Lebhafte Beifall.)

Von Anfang steht das ganze deutsche Volk zusammen im Kampfe für seine gerechte Sache und Sie haben in treuer Arbeit dabei mitgewirkt. Dafür habe ich Ihnen im Namen des Kaisers als den Vertretern des gesamten deutschen Volkes den herzlichsten Dank auszusprechen. (Lebhafte Beifall.) Wir führen diesen Krieg nicht mit Haß, aber mit Zorn, heiligem Zorn. (Lebhafte Zustimmung.) Je größer diese Gefahr ist, je mehr wir sorgen müssen für Kinder und Enkel, um so mehr müssen wir ausschalten bis uns alle nur denkbaren Garantien der Sicherheit geschaffen sind. Das feiner unserer Feinde, sei es vereinzelt oder vereint, wieder einen Voffgang mit uns wagen wird. (Stürmisches minutenlanges Beifall.) Die Gefühle heiliger Kraft und grenzenloser Opferwilligkeit haben das deutsche Volk von Anfang an befeuert, und wir sind noch mehr von dem Vertrauen befeuert, daß wir siegen werden, den auch einer Welt von Feinden zum Trost. (Stürmischer minutenlanges Beifall.)

Hr. Graf Westarp (konf.) beantragt zur Geschäftsordnung, daß das Haus nach dieser Rede sich auf morgen vertagt. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Antrag wird von allen bürgerlichen Parteien und auch von einem Teil der Sozialdemokraten unterstützt und mit derselben Mehrheit angenommen. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung morgen, Samstag, 10 Uhr abzuhalten mit der heutigen Tagesordnung, zu welcher nach der Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 10. August hinzutritt.

Nächste Sitzung: Samstag früh 10 Uhr.

Tages-Rundschau.

Am 28. Berlin, 28. Mai. Bei Beginn der Sitzung der Budgetkommission des Reichstags wurden zunächst einige Klagen über vorchriftswidrige Behandlung von Soldaten besonders während der Ausbildungszeit, und zwar hauptsächlich über die Behandlung solcher Vorgesetzten, die dem inaktiven Dienststande angehören, zur Sprache gebracht. Hierzu erklärte der stellvertretende Kriegsminister, daß die Erlasse des Kriegsministeriums es allen Dienststellen zur Pflicht machen, Rücksicht gegen jede Art unwürdiger, vorchriftswidriger Behandlung einzuschreiten. Auf eine Anfrage erklärte der stellvertretende Kriegsminister, daß allgemein aus dem Felde Beurlaubte ihre volle Löhnung weiterbezöhen, dagegen Urlauber des Heimaufweises sie nicht erhalten, außer wenn sie krank oder verunmündet seien. Von besonderer Bedeutung waren die Erörterungen über unsere wirtschaftliche Lage. Auf die Frage eines Kommissionsmitgliedes, ob die Heeresverwaltung für den Fall einer langen Dauer des Feldzuges in der Bereitstellung von Nahrungsmitteln, Textilien usw. genügend Vorkehrungen getroffen habe, gab der stellvertretende Kriegsminister die bestimmte allgemein befriedigende Erklärung ab, daß selbst ein neuer Winterfeldzug uns in jeder Beziehung gerüstet finden werde. Alle Rohstoffe seien in genügender Menge vorhanden. Es müsse als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß infolge irgend eines Mangels die Schlagkraft unserer Heeres beeinträchtigt werden könne.

Die Antwort der deutschen Regierung an Amerika in der „Lusitania“-Angelegenheit.

Stark zunächst einmal die englischen Meldungen zügen, welche von einem Einlenken der deutschen Regierung gegenüber den angeblichen amerikanischen Drohungen, so von einem Aufgeben des Tauchbootkrieges berichtet hatten. Nichts derartiges ist der Fall, vielmehr beharrt die deutsche Regierung bei aller Höflichkeit in der Form durchaus in der Sache auf ihrer Ankündigung an die Mächte, mit der sie Anfang Februar den Tauchbootkrieg eingeleitet hat. Sie beachtet das amerikanische Ansehen, die Angriffe auf feindliche Handelsdampfer zu unterlassen, überhaupt nicht, sondern besetzt sich nur mit den vier in der Rote der Vereinigten Staaten genannten einzelnen Fällen, bei denen amerikanisches Leben oder Eigentum zu Schaden gekommen ist. Was die „Lusitania“ anbelangt, so vermag die deutsche Regierung die amerikanischen Beschwerden überhaupt nur unter der Annahme zu verstehen, daß man drüben die entscheidenden Tatsachen gar nicht kennt. Diese entscheidenden Tatsachen — daß die „Lusitania“ ein bewaffneter Hilfskreuzer der englischen Admiralität war und darum doppelt wirksam dem Befehl dieser Admiralität an alle Handelschiffe, die deutschen Tauchboote anzugreifen, auszuführen konnte, daß sie ferner Soldaten und Munition an Bord hatte und dadurch in erheblichem Maße militärischen Zwecken diente, und daß sie endlich die amerikanischen Gesetze verletzte, indem sie trotz alledem amerikanische Bürger als Fahrgäste aufnahm — diese Tatsachen rechtfertigen die Zerstörung der „Lusitania“ so völlig, daß sie die Beschwerden der amerikanischen Rote gänzlich hinfällig machen. Hat die Regierung der Vereinigten Staaten diese Tatsachen nicht gekannt oder hat sie sie nicht kennen wollen? Die deutsche Regierung nimmt höchstens die erste an, verlangt aber, daß diese Tatsachen erst betrachtet werden, ehe man sich weiter über den Gegenstand unterhält. Sie sieht also die Antwort nur als eine vorläufige an. Immerhin unterläßt sie zum Schluß nicht, recht wirksam daran zu erinnern, daß die amerikanische Regierung seinerzeit Vermittlungsversuche zu einer Milderung des Tauchbootkrieges gemacht hat, die Deutschland angenommen, England aber abgelehnt hat. England wäre also, das ist der Sinn dieses Hinweises, die richtigere Adresse, an welche die Vereinigten Staaten ihre Wünsche und Beschwerden richten sollten.

Berlin. Zu der deutschen Rote, die noch nicht das letzte Wort ist, das zwischen Berlin und Washington in der „Lusitania“-Angelegenheit gewechselt werden wird, sagt die „Vörsenzeitung“: Die „Lusitania“ war ein englischer Hilfskreuzer und dementsprechend

ausgerüstet. Sie würde noch nicht in die Flotte eingereiht, weil man für sie in London bessere Verwendung gefunden zu haben vermeinte, nämlich als Transportschiff für Kriegsmaterial. Und um diese wertvolle Ladung gegen Angriffe zu schützen, ließ man sie den Charakter eines Passagierschiffes beibehalten. Es liegt hierin eine unglaubliche Feindschaft und Gewissenlosigkeit. Das Leben von Tausenden harmlosen Reisenden wurde allen Gefahren des Krieges in eigenlütigen Interesse preisgegeben, das beweist das Verhalten des Kapitäns im Augenblick der Bedrohung. Ihm galt Schiff und Ladung alles, der Passagier nichts. Mit aufrichtigen Gefühlen hat man in Deutschland die Rettung von dem traurigen Schicksal der Passagiere aufgenommen, aber niemand war imstande, die Haltung unserer U-Boote zu verurteilen.

Die österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 29. Mai. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der bisher eingelaufenen Zeichnungen kann als feststehend angenommen werden, daß das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe dasjenige der ersten um 2200 Millionen Kronen übertrifft. Infolge des unverminderten Andranges des Publikums zu den Zeichnungsstellen, insbesondere in den letzten Tagen, sah sich der Finanzminister bewogen, zu gestatten, daß die Zeichnungsstellen bis auf weiteres auch nachträglich noch Anmeldungen für die Kriegsanleihe entgegennehmen.

Nassaulische Nachrichten.

Biebrich.

Der gestrige Sonntag brachte infolge des schönen Wetters wieder viele Ausflügler nach Biebrich und nach Biebricher Wald. In den Wald, in den Rheingau und auch das Schiersteiner Strandbad war das Ziel vieler. Gebadet wurde, da es erheblich früher war als an den Tagen vorher, nicht allzu viel. Aber die Besucher waren so zahlreich, daß der Hafenplatz ein bunt belebtes Bild bot. Im Hofen selbst, der durch seinen pappelbestandenen Damm vor den Wellen des offenen Rheins geschützt ist, fuhr nach an Rachen zwischen den großen Holzstöcken umher. Auch die Einquartierung brachte ebenfalls manchen Besuch, so daß die Schiersteiner nun wohl „voll und ganz“ befriedigt sein werden. Trotz schönstem Sonnenschein ist die Temperatur auch heute weiter zurückgegangen und damit die Hoffnung auf ein Regen spendendes Gewitter zerstört. Neger und Weißen stehen gut. Ein Regen könnte ihnen aber noch viel mehr aufheben. In den Gärten gilt es jetzt vor allem den Kohlweilchen nachzustellen und ihren Eierhäufchen, damit die Raupen nicht das wieder auffressen, was mühsame Arbeit und gutes Wetter wachsen ließen.

Brandschäden im Jahre 1914. Nach der soeben vom Herrn Landeshauptmann veröffentlichten Zusammenstellung der im vergangenen Jahre vorgekommenen Brandschäden verursachten 635 (im Jahre 1913: 588) Brände einen Gesamtschaden von 712 999,80 Mark (1 215 554,85 Mark). Trotz der großen Zahl der Brände ist der Schaden weit geringer als im Vorjahre. Besonders günstig kam im vergangenen Jahre die Stadt Wiesbaden bezgl. der Brandschäden weg, indem 76 Brände nur einen Schaden von 5643,10 Mark anrichteten, das sind etwa 74 Mark auf einen Brand. Die Stadt Biebrich hatte 22 Brände mit einem Gesamtschaden von 2585,26 Mark zu verzeichnen, also etwa 117 Mark auf einen Brand. Der Durchschnittsschaden für den Regierungsbezirk beträgt 1122 Mark. Im Landkreis Wiesbaden gabs 1914 im ganzen 42 Brände, nämlich in Biebrich 22 (Schaden 2585,26 Mark), Hirschheim 5 (697,05 Mark), Schierstein 3 (268,87 Mark), Wallau 3 (3642,18 Mark), Bierstadt 2 (82,20 Mark), Eddersheim 2 (61,48 Mark), Widen 2 (65 085,40 Mark), Dohheim 1 (47,05 Mark), Roderstadt 1 (9968,86 Mark), Hochheim 1 (18,90 Mark).

Wiesbaden. Die Frage „Was wird aus dem italienischen Salat“ hat ein Birt bereits gelöst. Seit Sonntag schon wird dieses Gemisch auf seiner Speisekarte als „Banditen Salat“ bezeichnet. Gewiß sehr zutreffend.

Wiesbaden. Die Stadt stellt die Einfammlung der Rübenabfälle vom Juni ab wieder ein.

So. Wegen Verführung von zu viel Hafer wurde der Landwirt Heinrich Bäder aus Dellenheim zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die berufs- und arbeitslose 50jährige ledige Franziska Albeder wegen schwerer Kuppelei verhandelt. Sie hat ihre 15 Jahre alte Tochter zur Unzucht angehalten und das von der Tochter verdiente Geld selbst eingestekt. Wegen schwerer Kuppelei erhält die Angeklagte ein Jahr Gefängnis. — Wegen schwerer Beleidigung eines Verwandten ist der Kaufmann Karl Rohr von hier angeklagt. Am 12. November sah der Angeklagte im Residenztheater neben mehreren Verwandten, welche für Rohr zu stark klatschten, besonders war es der verurteilte Gefreite Reiter von hier. Empört meinte Rohr unter anderem: „Sie sind ein Flegel und verdienen geprügelt zu werden“. Auch die übrigen anwesenden Verwandten waren darüber sehr aufgebracht, so daß der Angeklagte es vorziehen mußte, schnell das Lokal zu verlassen. Oberstleutnant von Bittamer erhob Anklage. Auf Vorhaltung des Vorsitzenden, ob ihn die Uniform nicht vor Beleidigung gewahrt habe, bemerkte er: „Aus der Uniform mache ich mir garnichts“. Worauf der Vorsitzende erwiderte: „Aber wir machen uns heute alles aus der Uniform“. Das Verhalten des Angeklagten bezeichnete er als eine schwere und rohe Beleidigung, da ein Verwandter nach langem Aufenthalt in den Schützengräben sich anders und lauter im Theater freuen als der, der täglich dorthin gehe. Da er unbefristet und leicht erregbar ist, sieht man von Gefängnis ab. Es wurde auf eine Geldstrafe von 60 Mark erkannt.

Wiesbaden. Ein Feuer, das erheblichen Schaden anrichtete, entstand Sonntag nachmittag um 4 Uhr im Marktfleiser, wo mehrere Abteilungen mit Gemüse und Kartoffeln, Lattengestellen usw. davon ergriffen wurden. Die Feuerwehr hatte angestrengt zu tun, um den Brand zu löschen.

So. Regierungsreferendar und Rittergutsbesitzer Werner von Eichel-Streiber ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Helden- todt gestorben. von Eichel war vor drei Jahren austragsweise mit der Verwaltung des Bürgermeistersamtes in Dohheim betraut worden. Bis vor kurzem war von Eichel auf dem Landratsamt in Weinhausen während der Dauer eines Jahres tätig. Bei Kriegsausbruch meldete er sich sofort als Kriegsfreiwilliger und trat in das Dragoner-Regiment Nr. 5 in Hofeismar ein. Schon nach wenigen Wochen rückte er ins Feld, wurde im Dezember v. J. Leutnant der Reserve, erhielt das Eiserne Kreuz und wurde in ein Reserve-Jäger-Bataillon versetzt.

Ein kräftlich aussehender junger Mann in Unteroffiziersuniform, gekleidet mit dem Bande des Eisernen Kreuzes, ließ sich vor einigen Tagen in Dörschbach, angeblich um seine in Niederrhein wohnende Braut zu besuchen. Seitdem hat man weder von ihm noch von dem Rade etwas zu sehen bekommen. — Prinz Albrecht von Preußen, ein Sohn des früheren türkischen Sultans, der bei einem Berliner Feldartillerie-Regiment dient, hielt sich vorübergehend in Wiesbaden auf.

Schierstein. In der letzten Kriegsfürsorgeführung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß nach Begleichung der Rechnungen für Brot und Reis vom Monat April der Kassenbestand nur noch ein ganz geringer war, und daß er genötigt gewesen sei, bereits am 10. Mai alle Unterstützungen einzustellen. Die Kommission nahm von dieser Mitteilung mit Bedauern Kenntnis, weil gerade in der letzten Zeit noch viele Ernährter ihren Familien genommen wurden, die Lebensmittel eine bedeutende Preiserhöhung erfahren haben und es auch jetzt noch nötig sei, helfend einzugreifen. Dabei wurde festgestellt, daß mancher in guten Vermögensverhältnissen stehender Mann nichts oder fast nichts spendet hat. Die Kommission will aber weiterarbeiten und sie gibt die Hoffnung nicht auf, daß auch noch weiterhin edle Menschenherzen sich finden werden, die ihr Scherlein zur Linderung der Not armer Familien, deren Ernährter im Felde stehen, gerne spenden und so den schuldigen Dank gegen unsere tapferen Soldaten abtragen.

Deßloch. Nach Aufzeichnungen der Deinhardtschen Kellereien hat in diesem Jahre die Weinblüte seit 14 Jahren nicht so früh eingelebt wie diesmal. Ebenso früh wie in diesem Jahre blühte er im Jahre 1901, fast ebenso früh im Glangjahr 1911.

Hoch. Die Züge der Ludwigsbahn fahren jetzt im Bahnhof über das neue Hochgeleise. Hiermit ist ein gut Teil des lästigen Treppengehens in Wegfall gekommen.

Rüdesheim. In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, für den Gaswerneubau eine Anleihe von 100 000 Mark aufzunehmen. Ferner gab die Versammlung eine einstimmige Erklärung ab, wonach sie daran festhält, daß nur eine Umföhrung der Bahn nördlich Rüdesheim den Lebensinteressen der Stadt dient. Vereinigte Bestrebungen, die dagegen sind, wurden als eigennützig gebrandmarkt.

Wien. Das Generalkommando weist darauf hin, daß nach dem zwischen der deutschen und der italienischen Regierung geschlossenen Gegenseitigkeitsverträge auch den Italienern im wehrfähigen Alter die Ausreise in die Heimat über Vindau gestattet ist.

Frankfurt. In der Burgstraße wurde das Transportauto einer Zigarettenfabrik gestohlen, trotzdem es an den Seiten mit großen Reflametischen Schildern versehen war.

Herborn. Die von der Stadt ausgeschriebene Prämie von einem Pfennig für jeden gefangenen Kohlwächter ist dem Stadtfiskus doch etwas kostspielig geworden. Infolgedessen hat er, dem Zuge der Zeit folgend, jetzt auch eine „Preiserhöhung“ eintreten lassen und bezahlt für 100 Schmettermilche nur noch 20 Pfennige.

Ufingen. Unser Landrat ordnete die Entfernung aller sich in den Gemeinden an Häusern, Mauern und in den Gemarkungen befindlichen Reflametischen Schildern von Firmen des feindlichen Auslandes an, besonders jener Schilder, die in ausdrücklicher Weise „französische Pistolen“, „englische Pneumatiks“, russische und ägyptische Zigaretten usw. empfehlen.

Vermischtes.

Die ersten Rheinische nach Bremen. Vor einigen Tagen erreichte das erste Rheinschiff Bremen vom Rhein auf dem Kanalwege. Es war der Kahn „Kurt“ der Firma Ferd. Haber-Duisburg, der mit 485 Tonnen Waspulver von Kahlholz bei Düsseldorf nach Bremen unterwegs war. Die Fahrt ging durch den Rhein-Herne-Kanal, den Dortmund-Ems-Kanal bis zur Schleuse Bergeshövede, den Ems-Deister-Kanal bis Minden und auf der Weser bis Bremen.

Hann.-Münden. Ein Landsturmmann im Offiziersgefangenenlager sah einer Dienstausweisung gemäß die einzelnen Schlafräume der Gefangenen vor 10 Uhr abends nach. Nun traf er etwa zehn russische Offiziere noch auf dem Gang. Auf seine Anordnung hin, sich sofort in ihre Räume zu begeben, wurde er von zwei russischen Offizieren gefaßt und aus dem Fenster hinaus ins Freie gestürzt. Mit schweren inneren Verletzungen brachte man, den Soldaten ins Lazarett, woselbst er nach einigen Stunden verschied. (D. Z.)

Eine überraschende Wendung nahm eine Verhandlung gegen einen „Schwindler“ Dürckopp in Berlin. Er hatte Anzeigen in den Blättern losgelassen, wonach er verpöcht, Einzahlungen von einer Mark an nach 3 Tagen mit 50% Zinsen zurückzugeben. Da Dürckopp seine Verpöchtungen hielt, hatte er einen ungeheuren Zulauf. Er errichtete in den verschiedenen Stadtteilen Annahmestellen, jedoch an einem Tage 15 000 Mark eingingen. Die Kriminalpolizei, die das Treiben eine Zeitlang beobachtet hatte, verhaftete Dürckopp und es wurde ein Verfahren wegen Betruges gegen ihn eingeleitet. In der Gerichtsverhandlung war nun der Verteidiger in der Lage, eine eingehende Ausarbeitung des Systems des Angeklagten vorzulegen, nach dessen eingehender Prüfung das Gericht zu der Ueberzeugung kam, daß von Betrug nicht die Rede sein könne. Auf den Antrag des Verteidigers wurde der Angeklagte sofort auf freien Fuß gesetzt. Daß der Angeklagte tatsächlich nicht auf Betrug ausging, zeigt das Konkursverfahren, das über ihn eröffnet wurde. In ihm wurden sämtliche Gläubiger befriedigt.

Gemüsekarten hat neben den Brotkarten der Rat der Stadt Dresden eingeföhrt. Sie berechnen zum monatlichen Bezug von je einem Pfund „Trockengemüse“ auf den Kopf der Bevölkerung. Gegen Abgabe der Gemüsekarten und Erlösung des Kaufpreises können vom 31. Mai ab die von der Stadt aufgestellten Trockengemüse in den sechs eingerichteten Verkaufsstellen entnommen werden. Zunächst werden nur Graupen und Sojabohnen ausgegeben; die Graupen zu 30 und 35 Pf., die Sojabohnen zu 40 Pf. für das Pfund. Die Bohnen sind mandschurische Bohnen, deren Kenntnis bei uns noch nicht weit verbreitet ist; infolgedessen sind ihrer Verpöchtung Kochrezepte aufgedruckt. Später sollen auch Erbsen, Reis und weiße Bohnen abgegeben werden. Die Gemüsekarten sind übertragbar und können in einem beliebigen Monat vorgelegt werden. Sie verlieren ihre Gültigkeit, sobald die städtischen Vorräte erschöpft sind.

Die Arbeiterkolonie Hoffnungstal, die Schöpfung des bekannten Pastors F. v. Bodelschwingh, konnte auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Nicht weniger als 2300 Menschen sind durch ihre Hilfe und ihren Einfluß wieder auf den rechten Weg zurückgeführt worden.

Nantes. Der Postdampfer „Champagne“ ist vor Saint Nazaire gescheitert. Die 900 an Bord befindlichen Passagiere wurden ausgeholfen. Das Schiff soll schwer beschädigt sein.

Wien. Paris, 29. Mai. Der „Ratin“ meldet aus Saint Nazaire: Der Postdampfer „Champagne“, der bei Saint Nazaire auf einen Felsen aufstieß, ist bei Ebbe am Morgen zwischen beiden Schornsteinen auseinandergebrochen. Das Schiff ist verloren. Die „Champagne“, die aus Colon kam, hatte 978 Passagiere an Bord, unter ihnen 909 schwarze Soldaten; die Besatzung betrug 180 Mann. Alle Personen wurden auf den Dampfer „Argel“ gebracht und nach St. Nazaire geführt. Die „Champagne“ hatte eine Ladung verschiedener Waren, darunter 1000 Tonnen Kaffee.

An den im Felde stehenden Mann.

Du sollst nicht traurig sein, es wird schon gehen
Trotz Rot und Leid in diesen grauen Tagen;
Ich bin ja stark, und niemand soll mir sagen,
Ich könnte ohne dich nicht fortbestehen.

Ich werde deines Heimes trauen Herd
Behüten, werde deine Kinder hagen
Und innig beten um des Himmels Segen
Und um den Sieg für unser deutsches Schwert.

Und will geduldig sein und stille warten,
Es kommt der Tag, der dich mir wiederbringt...
Der Sommer glüht, — die Friedensglocke klingt,
— Und voller weicher Rosen steht der Garten.

J. Linberg.

Vermischtes.

Konstanz. Nicht weniger als 3000 schwerverwundete Franzosen sind hier untergebracht, die des Rufes ihres Vaterlandes zum Austausch hatten. Die Stimmung unter ihnen soll aber nach einem schweizerischen Blatt verärgert sein, daß sie sich nach der Rückkehr gar nicht befehen. Die Anstalt ist auf das reichendste Mindestmaß beschränkt.

Neustadt bei Kirchhain. Der Magistrat beschloß, die Bestellung der Aecker und die Ernte solcher Landwirte, die eingezogen sind, selbst in die Hand zu nehmen.

Drei Knaben ertranken. In Erfurt bauten sich auf einem Teich 4 Knaben ein Floß. Als es vom Ufer abgestoßen wurde, kippte es um. Alle 4 fielen ins Wasser und nur einer konnte gerettet werden.

Neueste Nachrichten

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich Arras wie im Priesterwalde mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte sich der Gegner

auf der Front Neubille-Rochcourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf diese Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, mißlungen waren, erwartet. Er erfolgte gestern nachmittags nach stundenlanger Artillerie-Vorbereitung und führte die Tapferkeit Rheinischer und Bayrischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Verluste sind außergewöhnlich hoch.

Im Priesterwalde gelang es den Franzosen nur einige vorgehobene, schwachbesetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert.

Bei Ostende schoß eine Küstendartillerie einen feindlichen Flieger ab.

Der Eisenbahnviadukt von Dammerkirch ist durch unsere Artillerie mit wenigen Schüssen zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, gebrauchsfertig zu machen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Przemyśl schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordfront heran.

Oberste Heeresleitung

Geschäftlicher Reflameteil

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, reines, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Anzeigen-Teil

Prämiert
Ideal Zahnbrücke
Zahnersatz oh. Gaumenplatte)
Goldene Medaille D. R. Patent Nr. 261 107
Paul Rehm, Zahnpraxis, Wiesbaden
Friedrichstraße 50 I. — Telefon 3118.
Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahngeregeln, künstl. Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Barmen-Vereins.

In handlichem Taschenformat soeben erschienen
und zum Versand ins Feld sehr geeignet:
Hundert Nassaulische Heimatblätter.



Unseren Feldgrauen gewidmet
vom Kommunal-Verband des
Regierungsbezirks Wiesbaden.

Zusammengestellt von Lehrer Otto Stückrath, Biebrich
3. J. Militärkrankenwärter-Gesellschaft in Mainz.

Bezugspreis: 20 Pfg. im Buchhandel und beim Verlag
15 Pfg. bei Entnahme von 100 Blättern nur durch
Verlag Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Persil
Das selbsttätige Waschmittel

Leibwäsche

Henkel's Bleich - Soda